

Der Ungarische ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl. halbj. 3 fl. viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzj 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer u. verantwortlicher Redacteur

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger

Budapest, den 17. Mai 1878.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Aufschriften nicht angenommen. Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Darf der hebr. Unterricht bei entblößtem Haupte stattfinden. — Der Schulfond. — Orig. Correspond. Gr Kanizsa (Schluß.) Thuróc-St.-Márton Thuróc-St.-Márton. — Bericht des Vorstandes der Pester isr. Religionsgemeinde. — Wochenchronik Oesterr.-ung.-Monarchie. Deutschland — Silhouette Nr. 1. — Inserate.

Darf der hebr. Unterricht bei entblößtem Haupte stattfinden?

(Fortsetzung.)

Rigorofer und auch verschrobener aber ist der **מרורי**, der sich folgendermaßen ausläßt: Im Schulchan-Aruch Orach-Chajim Abs. 8. §. 2. nämlich, heißt es wie folgt: In den Talis habe man sich einzuhüllen, wie sich die Menschen gewöhnlich in ein Obergewand hüllen, manchmal über das Haupt gezogen, manchmal auch nicht! Doch ist es billig das Haupt mit dem **טלית** zu bedecken.

Hiezu bemerkt der **מר"ב** wie folgt:

Im Tur heißt es: Man bedecke sein Haupt, (mit dem Talis nämlich) damit man nicht barhaupt stehe, welches Tos. Karo dahin erklärt, man solle den Talis über den Kopf ziehen (wenn man auch sonst eine Kopfbedeckung trägt) weil man dadurch die Pflicht aufs Beste erfüllt (**מצוה מן המוכרח**) hierüber merkt Moses Isterls im **מ"ד** an: Wenn auch Tos. Karo eine Autorität ist, der man folge, so leuchtet es mir doch hier als richtig ein, daß der **מר** einfach sagen will, man stehe nicht entblößten Hauptes im **טלית** und ziehe deshalb denselben über den Kopf, denn ohne **ציצית** resp. **טלית** ist es ja nicht verboten entblößten Hauptes einher zu gehn, außer vom Standpunkte der Hyperfrömmigkeit, wie dies schon oben Abschn. 2. gesagt wurde. Ich aber bin der Ansicht, meint der **מר"ב**, daß der **מר**

geradezu einschärfen will, wie sehr man nicht unbedeckten Hauptes einhergehe, daß man selbst zur Zeit, wenn man den Talis über den Kopf gezogen hat, noch eine eigene Kopfbedeckung trage, weil es manchmal kommen könnte, daß man den Talis nicht über dem Kopfe hätte, so würde man barhaupt dastehn (Welche Verschrobenheit und Sinnverdrehung liegt nicht in dieser Erklärung, abgesehen davon, daß die oben zitierte Stelle in Tora hingegen spricht, wie ferner, daß denn doch ein Unterschied zwischen Gehen unter freiem Himmel und Sitzen wie Stehen, gemacht wird.)

Ob es aber überhaupt verboten ist entblößten Hauptes zu sein, setzt derselbe fort, darüber läßt sich R. Sal. Luria in seinem Resp. Nr. 72. dahin aus, daß von Rechts wegen keinerlei Anhaltspunkt existire, daß entblößten Hauptes zu gehen und zu bethen verboten sei, im gegentheil aber sei gerade das Gegentheil zu beweisen, so heißt es; Gott habe zu Israel gesagt, ich bemüßige euch nicht einmal das Haupt zu entblößen, wenn ihr das „Schema“ leset! woraus doch klar hervorgeht, daß es nicht nur nicht verboten sei, barhaupt zu bethen, sondern es wäre dies sogar Pflicht, nur Gott verlange es eben nicht, außerdem ist das bedeckten-Hauptes-sein, nur eine Hyperfrömmigkeit, wie es eben heißt, daß sich R. Suna dessen besonders rühmte, und dort auch ist nur von 4 Ellen weit die Rede. Indessen schließt derselbe, gehe man niemals barhaupt, nachdem das Volk (ie. Der Pöbel) es für eine Leichtfertigkeit,

ja für eine Frechheit hält. So weit der berühmte R. Salom. Luria.

Mir jedoch scheint es, ruft der ״ו״א daß aus folgendem Grunde wirklich ein vollständiges Verbot (איסור) vorhanden, barhapt zu sein, und zwar, weil es jetzt ein Gesetz ist (??? Eine Anstands- und Sittenregel nennt der fromme Lehrer ein Gesetz) zwischen den ״עב״ם, daß wiebald sie sich niedersetzen, den Hut abnehmen (!) demnach ist das Barhauptsein involvirt in dem Verbot ״חוקי תורה ודבריו״. In ihren Gesetzen sollt ihr nicht wandeln. (Soviele Worte, soviel Verschrobenheiten, denn abgesehen davon, daß dieser B. von den gottesdienstlichen Einrichtungen der Seiden spricht, wie schon Jos. Kolon in seinen Responsen richtig bemerkt, daß nur solche Bräuche der Nichtjuden verboten, welche direct nichtjüdisch religiöse Bräuche und Einrichtung sind, kann man nicht einmal behaupten, daß der Brauch in der Kirche barhapt zu stehn eine kirchliche Einrichtung sei, weil nur die herrschende Sitte in der Außenwelt sich auf die Kirche blos auch übertragen hat) und umsomehr bei diesem Gesetze (!) wo noch das Motiv vorhanden, daß ein bedecktes Haupt auf Gottesfurcht zeigt, wie die (oben zit.) Stelle in Sabb. zeigt und ferner aus Kid. S. 33. erhellt, wo erzählt wird, daß ein Jemand an zwei Gelehrte vorüberging ohne das Haupt zu bedecken, und da sagte Einer derselben: Sieh doch wie frech der Passant ist, der an uns vorübergeht, ohne sich das Haupt (als Zeichen der Ehrfurcht) zu bedecken. (Nun sehen wir davon ab, daß gerade daraus hervorgeht, daß die Menschen gewöhnlich ohne Kopfbedeckung einher gegangen sein müssen, und es nur Sitte war vor großen Männern sich momentan den ganzen Kopf mit dem Oberkleide zu verhüllen, wie schon Sueton in seinen Kaiser-Biografien von Nulus Vitellius, den Tacitus in den Annal. VI. 32. „Das Muster der Erniedrigung“ er aber „ein Wunder der Schmeichelei“ nennt, erzählt, daß er dem Caligula, den er als Gott anzubethen einführte, nicht anders naheete als mit verhülltem Haupte, wie es überhaupt in Rom Sitte war, daß die anbethende Verehrung einer Gottheit darin bestand, das Obergewand um Kopf und Ohren zu ziehen, so daß nur Stirn und Vorderkopf frei blieb... wie der Kaiser von China noch bis auf den heutigen Tag von seinen Unterthanen nicht gesehen werden darf und sich, wenn er erscheint, aufs Angesicht werfen müssen .. woraus also hervorgeht, daß unsere Weisen sich nicht scheueten die Art und Weise der Verehrung Großer und selbst Gottes, den heidnischen

Anstandsnormen zu entlehnen, so zeigt ja auch noch die Sitte im Orient, woher eben die Römer diese Art der Verehrung mitgebracht haben mochten, daß unsere Alvordern nur den Anstandsregeln der Gesellschaft im allgemeinen gefolgt sind...)

(Fortsetzung folgt.)

Der Schulfond.

(Schluß)

Mit welcher Spitzfindigkeit die autorisirten Orthodoxen, die Anerkennung nur zweierlei Juden aus diesem Beschlusse herausklügeln, begreifen wir nicht, eben wie es außerhalb des Horizontes unserer Auffassung ist, daß überhaupt der Landtag einen Beschluß aussprechen konnte, daß nunmehr in Ungarn, das frühere Judenthum in 2 verschiedene Glaubensgenossenschaften getheilt und anerkannt sei! Bestehen doch in Ungarn schon jetzt mindestens ein Drittel der Gemeinden aus Statusquo-Gemeinden, die sich weder nach den Congreß- noch nach den Organisationsstatuten constituirten, die eben, oder die nur auf dem wirklich unveränderten Standpunkte stehen, und die ebenfalls nicht gezwungen werden können, sich einer oder der andern Parthei anzuschließen.

Wir wissen, daß in der Höhe der Zahl der Statusquo-Gemeinden, uns widersprochen werden könne, da uns keine statistische Daten zu Gebote stehen, aber eben so unverkällich sind die, der beiden Kanzleien. Denn viele Gemeinden werden als constituirt angeführt, die seit Jahren den nunmehr schädlichen Plunder über Bord warfen, und viele, deren Rabbiner und Vorsteher die Constituierung vornahmen, ohne die Gemeinde zu befragen, und die von dieser Beglückung auch jetzt keine Spur haben; ja es gibt eine Anzahl Gemeinden, die einer Parthei angehören, um eine Subvention zu erreichen, die durch eine der Kanzleien protegirt, viel leichter zu erreichen ist. Hat doch die B.-Gharimater aut. orthodoxe Cultusgemeinde, deren Schule von den Lehrern in eigener Regie geleitet wird, ohne daß die Gem. mehr als pro forma ihren Namen hergäbe, um den Schulfond zu betrügen und die Regierung zu belügen, aus dem Schulfonde eine größere Subvention errungen, ja hat doch die e i n e n Lehrer besoldende aut. orthodoxe Gemeinde in Waizen 400 fl. Subvention erreicht, während die Statusquo-Gemeindeschule daselbst, an der 4 Lehrer unterrichten, keine Subvention erhielt, obwohl der vierte Theil der Schüler aus armen Kindern besteht, die nicht nur kein Schulgeld zahlen, sondern auch gratis Schulbücher erhalten.

Nachdem die Verschiedenheit des Bekenntnisses weder durch das Ministerium, noch durch den Reichstag decretirt werden kann, so muß auch erwartet werden, daß die Weisheit der Legislative der Petition zur Theilung des Schulfondes keine Folge geben wird; sollte dies gegen unser Erwarten dennoch geschehen, so wird unsere Legislative wieder in eine Sackgasse geraten, aus der sie keinen Ausweg finden wird, da während der Durchführung der Theilung nicht nur die Statusquo-Gemeinden ihren Anspruch begründen werden, sondern leicht noch andere Partheischattirungen auftreten könnte die aus dem Standpunkte der Gewissens- und Glaubensfreiheit anerkannt werden müßte, und die als Juden Ungarns ebenfalls Anspruch an den Schulfond besitzen.

Wenn wir auch für die Nichttheilung des Landes-
schulfondes plaidiren, so wollen wir damit noch nicht gesagt
haben, daß Alles so gut sei wie es ist. Wir wollen viel-
mehr die Subvention unabhängig von den Kanzleien
über Antrag der unparteiischen Schulinspektoren erteilt
wissen, obwohl wir uns von allen Seiten Vorwürfe holen,
daß wir bevormundet und nicht autonom sein wollen.
Ja, wir waren stets Kämpfer für eine Autonomie des
Judenthums, aber eben sind wir genug nüchtern um zu
wissen, daß seit dem zwei Partheien der ungar. Juden
zwei functionirte Statuten haben, die Autonomie eine
leere Fäse ist, und das seit dieser Zeit das Judenthum
in jeder Hinsicht Rückschritte gemacht hat. Daher lieber
eine Bevormundung als eine Versahrenheit, als eine
Rache die ihr eigenes Fleisch nagt.

L. Reiser.

Nachbemerkung der Red. Unser geschätzter Herr
Mitarbeiter hat hier ein so schlagendes Argument gegen
die Zweitheilung des Schulfondes aufgebracht, gegen
welches sich wirklich so wenig oder nichts einwenden läßt,
daß wir demselben nichts hinzuzusetzen haben und nur bedau-
ern würden, wenn die Landeskanzlei dieses schlagende
Argument in ihrem Memorandum an den Reichstag
nicht vorgebracht haben sollte. Ein anderes aber ist es
was wir in unserer Unparteilichkeit bei dieser Gelegen-
heit anregen wollen, und das ist, nachdem die Regierung
die Statusquogem. de facto insofern anerkannt hat, daß
sie denselben detto eine gewisse Summe zur Subvention
auswarf, die aber freilich viel zu geringe, gegen die den
beiden andern Partheien bestimmten Summen... warum
ruft die Statusquoparthei nicht einen Gemeindetag ein, um
sich ebenfalls einen Zentralpunkt am Sitz der Regierung
zu verschaffen und eine dritte Kanzlei ins Leben zu rufen?
da die Regierung durchaus keinen Grund hätte eine
Solche zu verhindern! Im großen Ganzen aber sehen
wir beileibe nicht ein, warum überhaupt Gelder des
Schulfondes zu Volksschulzwecken, wir meinen zu Sub-
ventionen der Gemeinden verwendet werden sollen... Zu
keiner Zeit entbehrte das jüdische Volk des Unterrichtes event-
der Schule, je nach der Zeit und dem Verständniß, ohne daß
den Gemein. Subventionen zugekommen, und in unserer
Zeit, da der letzte Bauer das Bedürfnis fühlt sein Kind
das Nöthigste lernen zu lassen, in unserer Zeit, da jedem
von uns, ohne Unterschied der Religion und des Standes
jede Laufbahn, die das Kennen und Wissen bieten, offen
und zugänglich, würden die jüd. Gemeinden sofort ihre
Schulen schließen und ihre Kinder der Ignoranz und der
geistigen Verwahrlosung preisgeben, wenn die Regierung
sich nicht von ihnen auschnoren und ausbetteln ließe???
Wahrlich, wenn unser Kultusministerium, die schweren
Tausende, die es hinauswirft zur überflüssigen Subventionir-
ung der Gemeinden, lieber jüdisch-national-literarischen
Zwecken, wodurch sowohl die Wissenschaft an und für sich
als auch die jüdisch-ungarische Literatur gefördert und
bereichert würde, verwenden möchte, so wäre der Zweck
jedenfalls nicht nur ein edlerer, sondern auch ein bedeutend
zweckmäßigerer.

Der hochsel. Löw, ein Goldzieher; ein Dr. Cohn
und Andere müssen ihre Werke deutsch schreiben. weil der
ung. Lesekreis leider zu beschränkt und die Regierung
nichts für sie thut... und diejenigen, welche einen
patriotischen Anlauf nehmen, wir nennen aus neuester Zeit
Herrn Dr. Klein, haben die schönste Aussicht stecken zu

bleiben, und da werden an Gemeinden, denen mit
3—400 fl. Subvention, höchstens ein kleines momen-
tanes Ersparniß gewährt wird, Unsummen verschwendet.
Das ist purer Unverstand, sowol seitens der Gemeinden
die sich auf solche Betteleien verlegen, als seitens der
Regierung, die solche gewährt, während sie für jüd.-
national-literarische Zwecke keinen rothen Heller verausgabt.

Ein anderes wäre es, wenn sämmtliche Gemeinden
des Vaterlandes fortlaufend subventionirt werden
könnten, das würde sowohl den Schulen als auch den
Lehrern, sowohl materiell als moralisch zugute kommen...
aber daß so eine Unterstützung von wenigen hundert Gul-
den, die irgend einer Gemeinde einmal in 5—6 Jah-
ren zufließt, verrint ja nur zwecklos im Sande, wozu
also die Vergeudung?

Ein anderes ist es freilich mit der Präparandie und
dem Seminar, solche Institute können allerdings nur
durch eine Regierung erhalten werden, Volksschulen aber
einmal in einem Jahrzehnt mit einer Lappalie unterstützen,
wozu? Ja es ließe sich noch eher billigen, wenn die
Regierung noch eine oder zwei jüdische Lehrerpräparandien,
ebenso wie jüdische Mädchenpräparandien, so wie hier im
Mittelpunkt, ebenso im Norden und Süden des Landes
aufstellen würde, damit arme Lehramtskandidaten und
Kandidatinnen, die in der Hauptstadt sich so schwer durch-
bringen auch anderswo ihre Studien machen könnten
auch dies wäre eine gar zweckmäßige Verwendung der
Schulfondseinkünfte — nur keine Subventionen zu
Volksschulzwecken, wie sie jetzt und die nur allzuoft miß-
braucht werden.

Wir beschränkten uns jetzt auf das Wenige, mögen
auch Andere diesbezüglich ihre Ansichten kundgeben.

Nachdem wir dies niedergeschrieben, kam uns fol-
gender Aufruf von dem Thyrnauer Vorstände zu Gesichte,
den wir hiermit wiedergeben, er lautet also:

Angeichts dessen, daß die von der aut. orth. Durch-
führungs-Kommission zu Budapest an das hohe Abge-
ordnetenhaus — in Angelegenheit der Vertheilung des
vont. ung. israel. Landes-Schulfond resultirenden Ein-
kommens — gerichtete Petition in der kürzesten (?) Zeit
zur Verhandlung gelangen wird;

angesichts der bisher gemachten Erfahrungen, daß
die Statusquo-Gemeinden an dem vorerwähnten Einkom-
men auch bisher nur in einem sehr geringen, zu ihrer
Seelenzahl durchaus nicht im Verhältnisse stehenden
Theile partizipirt haben, und mit ihren Gesuchen um
entsprechende Unterstützung zur Erhaltung ihrer zumeist
bestorganisirten Schulen meist abfällige Beschieden, oder
doch nur sehr kärglich bedacht wurden;

angesichts des Umstandes endlich, daß seitens der
israel. Landeskanzlei zur Paraphirung obiger Petition
dem Abgeordnetenhaus bereits Gegenvorstellungen gemacht
wurden, hiebei aber die Statusquo-Gemeinden nach wie
vor verkürzt wären:

sieht sich der gef. Kultusvorstand veranlaßt, an die
löbl. Vorstände der verehrlichen Status-quo-Gemeinden
des Vaterlandes das höf. Ansuchen zu stellen,

sie mögen im Interesse der allgemeinen, sowie ihrer
eigenen Kulturzwecke — in Anbetracht dessen, daß es
zu einer kollektiven Kundgebung zur Wahrung der Inte-
ressen der Status-quo-Gemeinden an der nöthigen Zeit
mangelt — die geehrten Reichstags-Abgeordneten ihres

Bezirk, oder überhaupt die ihnen bekannten Abgeordneten mit dem Ersuchen anzufragen, gelegentlich der Verhandlung der eingereichten Petitionen ihren Einfluß zu Gunsten einer größeren Berücksichtigung der Status-quo-Gemeinden geltend zu machen, und in jedem Falle, ob nun die Petition der Durchführungs-Kommission eine günstige oder ungünstige Erledigung finden sollte, bestrebt sein, für dieselben einen ihrer statistischen Gemeinde- und Seelenzahl entsprechenden Antheil aus dem Einkommen des israel. Landesschulfonds zu erwirken.

Original-Correspondenz.

(Schluß.)

Gr. Kanizsa im Mai 1878.

Wir vermögen auch die Vermessenheit nicht zu fassen, mit welcher er in seinem Gemeindebilde, worin er, wern wir nicht irren, (dieses Komma ist unser eigenes Eigenthum. D. R.) Arad eine Panegyrik schreiben will, Kanizsa mit einem in Schmutz und Roth (Wie ästhetisch doch nur diese Ausdrücke klingen! Wir glauben, daß die große Mustergem. des Vaterlandes von diesem ehrenwerthen Lobredner rufen werde: Gott beschütze uns vor unsere Freunde usw. D. R.) getauchten Pinsel malt: (Aber wo denn??? D. R.) Oder wollte sich Herr Dr. Cohné bei dem dortigen Cantor beliebt machen, indem er unseren hochgeachteten Obercantor mit seinem Geifer besudelt; fast will es uns so scheinen. (Was die „Vermessenheit“, von der, der Herr H. spricht, betrifft, müssen wir schon Herrn H. leider Recht geben. Oh, wir leben in einer sehr vermessenen Zeit; kommt so ein einfacher Zeitungsschreiber mit seinem beschränkten Unterthanenverstand, und der nicht einmal vom Adel, und tadelt Bspw. einen Grafen Andrássy Excellenz, der doch gewiß ein „großes Thier“, aber so was muß man in unserer demokratischen Zeitströmung in stiller Resignation ertragen, ergeben wir uns also! D. R.) Wir versichern Herrn Dr. Cohné, daß unser würdiger, hochgeschätzter Obercantor sich auch nach seinem schmutzigen Gewäsche der allgemeinsten Sympathie (dieser Ausdruck scheint so kühl im Munde des erhitzen Lobredners, als nehet plötzlich etwas russische Luft ihn an... D. R.) erfreut und auch dessen kann er sich versichert halten, daß die Spinnweben seines grandiosen Predigertalentes keinen Vergleich aushalten, auch mit dem kleinsten Triller Kortschmaroffs nicht (Wir möchten doch wissen, wie Herr Cohné sich nach diesen mark- und heinerschütternden Versicherungen, befindet, ferner blieb uns Herr H. den Beweis schuldig ob überhaupt die schlechteste Predigt selbst, mit dem besten Triller einer Patti in Vergleich zu bringen sei, denn jene will doch gedacht, geschrieben; studiert und gehalten sein, und setzt doch ein bedeutendes Maas von Studien voraus, was aber will das einmal eingeleierte ewige Einerlei eines Cantors? Wir wollten durchaus weder dem Stande noch irgend jemand nahe treten! Der Cantor verdient Achtung und Wertschätzung, wenn dessen Character, ein großer, dessen Bildungsgrad ein hoher, dessen Bestrebungen humanitär, oder wenn er ein Künstler, ein Compositeur à la Sulzer, was ist sonst am Cantor, dem die Natur Gesang gegeben, und der da singt des Brodes halber, mehr als an ander gewöhnlichen Menschenkindern zu achten??? D. R.) den Herr

Dr. Cohné freilich nicht zu fassen und zu würdigen versteht. (Was an einem Triller zu fassen und zu würdigen ist, verstehen auch wir weder zu fassen, noch zu würdigen, das bleibt wahrscheinlich vorläufig das Geheimniß des H. H. D. R.)

Es ist doch eigenthümlich und betrübend zugleich, daß diejenigen Herrn, die Gottes heiligen Namen fortwährend im Munde führen, — wir zweifeln ob sie ihn auch im Herzen tragen — (Welche Sorgen sich doch Herr H. macht! D. R.) denn es gibt außer Dr. Cohné leider noch andere, und die Race der Frazendrescher ist noch lange nicht ausgestorben (Sehr geistreich! D. R.) — das Recht sich anmaßen, über das ung. Israel zu Gerichte zu sitzen, und die ausgezeichnetesten Gemeinden mit ihrem elenden Deutsch zu beschimpfen. (Uns kommt es wieder ganz eigenthümlich vor, daß Herr H. der die deutsche Sprache, wie Figura zeigt, so meisterhaft handhabt, die Befähigung und Berechtigung zur Beurtheilung selbst des ung. Isr. von der Kenntniß der deutschen Sprache abhängig macht... abgesehen davon, daß dies gar nicht patriotisch ist, glauben wir logikgemäß, daß man ein gesundes Urtheil haben könne ohne eben ein großer Deutscher wie Herr H. zu sein — und das wird uns gern so mancher „Rosch-hakohol“ im ung. Isr. bezeugen — während man wieder ein ausgezeichnete Deutscher sein kann, und doch nicht urtheilsfähig sein muß ut ex lempum docet! D. R.) Sie schreien zeter, wenn nicht alles nach ihrem gestalt- und gehaltlosen Hirngespinnste geht, sie klagen über Indifferentismus, den sie und nur allein sie verschuldeten, und entblöden sich nicht, das große Wort zu führen, wo sie sich doch verkriechen sollten, so tief und so weit, (Weit verkriechen, scheint ein sehr problematisches Deutsch zu sein! D. R.) daß sie niemand in ihrem Studium der deutschen Grammatik und anderer nützlicher Sachen (Wir haben wahrhaftig nicht die Ehre Herrn H. näher zu kennen, aber wir wollten Gift darauf nehmen, daß derselbe entweder ein Jünger Pestolozzi war, oder gar noch ist, so sehr riecht der ganze Aufsatz nach Schultaub und Schulfucherei, honi soit qui mal y pense! D. R.) stören könnte. (Wir begreifen den schmerzvollen Ausbruch des Herrn H. und nehmen sogar den unigntigen Antheil an denselben, trotzdem geben wir der Wahrheit die Ehre und behaupten, daß Göthe, Schiller, Lessing, Mendelssohn, Genß, Börne und Heine, wir nennen nur die schlechtesten deutschen Stylisten, dieses Lamento vielleicht besser ausgedrückt hätten! D. R.)

Hat Dr. Cohné aus persönlicher Erfahrung gesprochen oder ist er von irgend welcher Seite inspirirt worden? Gleichviel! Solche Sprache kann nur elende (Steht denn dem Herrn Eigentümer der deutschen Sprache gar keine andere Beifügung zu Gebote, als eben das elende „Elende“? D. R.) Geschäftigkeit führen, und Leute die solche Dinge schreiben, und damit zeigen, daß sie kein objectives Urtheil haben und ihrer bornirten Leidenschaftlichkeit oder leidenschaftlichen Bornirtheit (Sehr geistreich, aber — finnam! D. R.) keine Zügel anlegen können begehen immer ein „Chilul Hasem“ und haben kein Recht Schiedsrichter in welcher Angelegenheit immer zu sein (Dixi. Die hier fehlenden Beistriche wollen sich die freundlichen Leser direct ans Gr. R. bestellen. D. R.)

Die Gem. zu K. entbehrt gern des Lobes der H.

E. (Wir glauben, auch das des Herrn S. und sind bescheiden genug zu sagen, auch unseres! D. R.) und wenn seiner Ansicht nach der Indifferentismus hier stark ist und der Tempel nicht besucht wird, (Das hat unseres Wissens Herr Dr. E. nicht gesagt. D. R.) (Dr. E. ist der Geist, der es begreift) (Was soll das sagen? um Aufklärung wird gebeten. D. R.) in dieser Gem. waltet doch anstatt der verlotterten und verrotteten Zustände, die er oft gerade dort finden wird, wo die Tempel stark besucht werden, ein starker Geist der **echtesten** Menschenliebe (Wir glaubten bisher in unserer Einfalt, daß das Beiwort "echt" gar nicht steigerungsfähig ist, nun belehrt uns S. eines Besseren — und derselbe wirft S. E. Incorrectheiten vor! wahrlich difficile est satyram non scribere! D. R.) Menschenliebe (S. S. scheint kein Mitglied der Gem. zu sein, da er Herrn E. sonst nicht gar so liebelos behandelt hätte! D. R.) jenes wahre, innerliche und große Judenthum, das kaum in solchen Tempeln großgezogen wird, wo Spinnweben sich ansetzen (Das ist, reine Blasphemie! Herr S.! und eine große Verläumdung des Gesamtjudenthums; an Geist mögen die Einen den Andern nachstehen, an Herz... nimmer! das lassen Sie sich von uns gesagt sein, ja seien Sie dessen überzeugt, daß somaucher Hochtorry der Orthodogie, so manchen fortschrittlichen Krösus noch ein Paroli an Herz biethen kann! D. R.)

Ich weiß nicht, ob der hochwürdige Herr. Dr. E. seinen Fehler einsehen und in sich gehn wird; wir rathen es ihm aber, daß er es sich fürder vergehen lasse in den Rahmen seines schmutzigen Bildes auch unsere Gem. zu ziehen. Wir verzichten entschieden auf die Ehre von diesem Meister des abströfen Styls skizzirt zu werden. Sollte er es aber doch nicht übers Herz bringen, dann werden wir zum abschreckenden (!) Beispiel aller Frauen-drescher eine Blumenlese seiner „eigenthümlichst“ gewundenen Sätze mit Bezeichnung der orthografischen Schnitzer (Schrecklich! D. R.) zusammenstellen, um sie in irgend einem deutschen Blatte zum Besten zu geben. (Jetzt heißt's, sich nur schnell bessern. D. R.) Es ist keine solch saure Mühe, wie sich dies mancher vorstellen dürfte, auf diesem Ackerboden neuromantisch-orthodoxer Esel-Satzwendungen des „b l o d e s t e n“ Calibers zu finden.

Wenn Herr Dr. Cohné über etwaige dunkle Stellen in Bibel und Talmud Aufklärung geben will, werden wir ihn gerne hören, aber mit seinen Original-Correspondenzen leistet er sich selbst den schlechtesten Dienst. Oder ist auch das ein Martyrium?

Nichts für ungut!*)

M. Hoffmann.

Thuróc-St.-Márton 8. Mai 1878.

Auch in unserem politisch viel verschrienen Th.-St.-M. ist Humanität ein kosmopolitischer Begriff. Da besteht seit ungefähr 2 Jahren ein „Thuróczer Frauenverein“

*) Nichts für ungut, sagen auch wir hätte Herr Dr. Cohné sich wirklich der Verbrechen schuldig gemacht, die Herr S. ihm imputirt, oder hätte S. S. nur halbwegs glimpflich mit S. Cohné verfahren, und hätte endlich Herr S. die Angabe des S. E., daß S. Kortischmaroff sich überhebt und übermüthig benimmt, auch nur mit einer Silbe widerlegt, so hätten wir die Vertheidigung seiner Selbst ohne weiters unserem gesch. Mitarbeiter überlassen, da jedoch alles das nicht geschah, so mußten wir dessen Sache zur Unfrigen machen, um so mehr, als es heißt לא תעמוד על דם רעך D. R.

gegründet über Anregung einer hocharistokratischen Dame, Frau Marie von Beniczki geb. Ruttkay. Wie schon der Vereinstitel zeigt, bethätigt sich da ohne Unterschied von Konfession und Stand der schönste Wetteifer im Wohlthun. Gründungsspenden per 100 fl. sind keineswegs vereinzelt. Dieser Verein leistet viel und verhältnißmäßig auch kräftiges.

Einen dieser schönen Akte verzeichnet der heutige Tag. In der Nacht auf den Bonnemonat starb die Gattin eines fleißigen, aber armen jüdischen Färbergesellen an der Entbindung von 2 gefunden Knäblein. Schon in aller Frühe des 1. Mai fuhr die jugendliche Vizepräsidentin, Frau Gabriela von Lehoczky geb. Ujhely, würdige Gemalin unseres vorzüglichen Vizegeßpans — vor dem Trauerhause vor, besichtigte und telegrafirte um eine Amme. Die jüngste Monatsfözung bewilligte die Mittel zur Verpflegung der Waisen. Heute um 9 Uhr fungirten diese beiden Damen als Gevatterinnen in dem hellbeleuchteten Tempel.u. führten den Ehrenvorsitz beim rituellen Male. Der Gemeindepräses Glücksthal, Dr. Graber und Rabb. Nachs feierten in ernst und würdigen Worten diese Damen und den Frauenverein; Präsidentin v. Beniczky erwiederte jedesmal in wahrhaft edler Weise und pries wohlberedt die Berührungen mit dem hiesigen intelligenten jüdischen Kreise. Nachdem noch die edlen Gevatterinnen und die anwesenden jüdischen Damen an die Pfleger der Waisen reichliche Geschenke vertheilten, verließ Alles die trübe Hütte mit der Ueberzeugung, daß es gottlob bedeutend heller geworden und fortschreitend heller werden wird in dem einzig siegreichen Zeichen der allgemeinen Menschenliebe! W. D.-s.

Thuróc-St.-Márton im Mai.*)

Der Prophet Elias, der jüdische „Uiberall und nirgends“, dem der jüdische Volksglaube außer der In-schutznahme aller armen Bedrängten auch noch die Separatmission zuweist, bei allen jüdischen Knäblein, die am 8. Tage nach ihrer Geburt in den Bund Abrahams eingezeichnet werden sollten, als unsichtbarer Gevater anwesend zu sein, ließ sich bei dem am 8. d. M. hierorts stattgefundenen Doppelweinigungsfest eines Zwillingspaars durch zwei hochachtbare adelige Damen in seiner diesfalls erforderlichen Doppelmission als Gevatterinnen und Beschütz-erinnen zweier mit ihrer Geburt schuß- und mutterlos gewordenen Knaben nämlich, sichtbar vertreten. Veranlassung zu dieser den beiden edel-sinnigen Damen zu Theil gewordenen Doppelmission bot nachstehender betrübender Vorfall.

In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai gab nämlich eine arme Frau einem Knabenpaare das Dasein, schied aber selbst eine Stunde darauf aus dem Leben, welches für sie nur wenig Freuden, dagegen viel Noth und Entbehrung im Gefolge hatte. Dieser traurige Fall legte nun das in dieser dürftigen Familie lange niedergekämpfte Elend der Oeffentlichkeit bloß, wovon auch die Vizegeßpansfrau als Vizepräsidentin des seit kaum einem Jahre in unserem Comitate bestehenden und wahrhaft segensreich wirkenden Frauenvereins alsbald

*) Wiewol auch diese Corresp. denselben Gegenstand behandelt, so wollen wir diese doch unsern Lesern nicht vorenthalt-ten, da diese edle That nicht genug gelobt werden kann.

D. R.

Kenntniß erhielt. Diese würdige Repräsentantin dieses Unterstützungsvereins begab sich ungesäumt an die Stätte der Trauer wie des verschämten Glends und berichtete über die vorgefundene verzweiflungsvolle Lage des aller Existenzmittel zur Erhaltung zweier neugeborener und einiger älterer Kinder entblößten Vaters der ersten Präsidentin Marie von Benizki, die in der Erkenntnis, daß hier unverzügliche Hilfeleistung unerlässlich sei, ohne die nächste monatliche Ausschussung abzuwarten eine sofort auszuzahlende Unterstützung von fl. 20 bei der Vereinskassierin anwies und eine monatliche Summe von fl. 12 zur Befoldung einer Amme bewilligte, ferner nahmen die beiden hochherzigen Präsidentinnen bei je einer dieser mutterlosen Waisen die Stelle einer Gebäterin an, womit sie die beiden Pauthenkinder auch für die Folge in besondern Schutz nahmen.

Die Ceremonie des üblichen Bundesfestes fand unter großer Betheiligung der Frauenvereinsmitglieder in der Synagoge statt, wo der hierortige Herr Rabbiner angeregt von dem wehmüthig-erhebenden Moment, wie zu Ehren der seltenen Gäste eine sinn- und geistreiche Festrede hielt, worin er die allgemeine resp. confessionslose Nächstenliebe als leitendes liches Prinzip des Thuroézer Frauenvereins kennzeichnete, dem der reiche Segen Gottes nicht versagt bleiben könne. Die Festrede wurde allgemein beifällig aufgenommen. Mögen nun die beiden Schutzbefohlenen der beiden edelherzigen Gebäterinnen leiblich wie geistig gedeihen und ihre Inskunahme stets nur durch moralische Würdigkeit entlohnern.

Max Graber.

Karlsburg den 9. Mai 1878.)*

Geehrter Herr Redacteur!

Möge Ihr geschätztes Blatt einen in der hiesigen isr. Cultusgemeinde begangenen hochwichtigen feierlichen Akt zum Gegenstande habende Berichterstattung seine Spalten nicht verschließen, der der, von jeher stets bewährten pietäts- und ehrfurchtsvoller Treue und Hingebung jüdischer Unterthanen für das glorreiche allerhöchste Kaiserhaus wieder ein glänzendes Zeugniß abgibt.

Es wurde nämlich am 11. v. M. eine Gedächtnisfeier für den verewigten Erzherzog Franz Karl im hiesigen, der Trauerfeier angemessenen prachtvoll decorirten israelitischen Tempel in erhebendster Weise gefeiert. Der Tempel war bereits noch vor der für die Feier anberaumte Stunde um 11 Uhr, von Andächtigen, unter welchen man auch die hiesige löbl. städtische Repräsentanz mit dem H. Bürgermeister und dem ganzen Offizirkorps der hiesigen Garnison mit dem Herrn General an der Spitze, bemerkte — gedrängt voll. Präzis 11 Uhr begann die Trauerfeier mit der andachtsvollen Rezitirung einiger der Trauerfeier angemessenen Psalmen, die der hiesige Cantor Herr A. Grünberger mit gewohnter Meisterschaft gemüthserhebend vorgetragen. — Hierauf bestieg der eigends hiezu berufene geniale Dr. David Langfelder aus Klauenburg die Kanzel, der durch eine überaus schwingvolle alle Herzen und Geister des gesammten andächtigen Auditoriums erfassende gediegene Trauerrede der Trauerfeier die eigentliche rechte Weihe verlieh. Den Schluß der hohen Feier bildete das ebenfalls vom hie-

sigen Herrn Cantor in wehmüthsvoll rührendster Weise vorgetragene *אנא מלא רחמים* und alle Lippen regten sich und alle Herzen waren bewegt und ergingen sich in stiller Andacht zum Gebete für das Seelenheil des hohen Betrauten. Nach Beendigung der Gedächtnisfeier verließen allesammt das Andachtshaus in sichtlich gehobener Stimmung und mit dem gehobenen Bewußtsein eine große heilige Pflicht erfüllt zu haben.

J. Ullmann.
Spitzlshrr.

Bericht des Vorstandes der Westar isr. Religionsgemeinde.

(Fortf.)

Die Zahl der im Spital behandelten Kranken betrug:	1875	1875	1877
	495	510	618
hievon wurden gratis verpflegt:	390	399	517
Durchschnittlicher Krankenstand:	20	30	34
Durchschnitt der von den einzelnen Kranken consumirten Verpflegstage	26	20	20
Von den behandelten Kranken sind mit dem Tode abgegangen:	62	50	65
Zahl der ambulatorisch behandelten Kranken:	2200	2655	3168

Das Spital wurde im Jahre 1777 durch 5 Bettstiftungen bereichert, welche auf die Namen: Alexander und Charlotte Inself, Baron Jacob Lewy de Manasse in Alexandrien, Baron Josef Lewy de Manasse in Alexandrien, — ein Beweis dafür, daß der gute Ruf unserer Anstalten über die Grenzen Europas hinaus reicht — Adolf B. und Eva Weiß, Samuel Wieländer verewigt sind.

Aus dem Reconvallescentenfond wurden 130 geheilt Entlassene mit zusammen 336 fl. 50 fr. theilhaft.

Die Einnahmen und Ausgaben der Spitalverwaltung, sowie den Antheil der Chetwa Kadisha an denselben, macht Ihnen das vorliegende Budget ersichtlich. Den späzielleren Ausweis des Spitals wird, wie alljährlich der Generalbericht der Spitalkommission liefern.

Das Spital wird über competenten Vorschlag der betreffenden Kommission für das Jahr 1778 durch die unaufschiebbare Einführung einer Wasser- und Gasleitung, sowie auch durch die Errichtung des Eishauses einen außerordentlichen Bedarf von fl. 3000 beanspruchen welcher Summe Sie Ihre Bewilligung nicht versagen werden, wenn Sie bedenken, daß diese Neueinrichtungen schon seit Jahren gutgeheissen sind, jedoch in steter Anhoffnung eines Spitalsneubaues, der aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum realisirbar sein wird, fort und fort aufgeschoben wurde; daß ferner die Chetwa Kadisha durch ihre Vertreter in der Spitalkommission den Beitrag von 80% des außerordentlichen Bedarfes mit der diese wohlthätige Korporation kennzeichnenden opferfreudigen Bereitwilligkeit genehmigte, so daß zu unseren Lasten nur fl. 600 dieser Post verbleiben.

(Fortsetzung folgt.)

*) Unlieb verspädet.

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ungar. Monarchie.

** Von Anton Better erscheint Nächstens ein Werk, betitelt: Studien über die angeblichen Abweichungen der heiligen Schrift und den Wissenschaften.

** In der jüngstens unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Neuwelt stattgefundenen Ausschüßsitzung der Pester israelitischen Religions-Gemeinde wurde die Wahl der Mitglieder in die Kommission für das Taubstummen-Institut vorgenommen. Gewählt wurden: Ignaz Baumgarten, Max Ritter v. Brüll, Jakob Deutsch, Samuel Deutsch, Dr. Adolf Ehrenhaft, Wilhelm Freund, Dr. Samuel Kohn, Hermann Messinger, Hermann Neuwelt, Dr. Heinrich Pollak, Hermann Popper, Alexander Wahrmann, Moriz Wahrmann und Julius Wolfner. — Laut Beschluß der Versammlung findet die Eröffnung des Taubstummen-Instituts nicht am 26. Mai, sondern am 2. Juni d. J. statt.

** Eine romantische Geschichte, welche in der Umgebung von Apatin (Bács) großes Aufsehen erregt, wird dem „N. P. Journal“ aus dem genannten Orte mitgeteilt. Der dortige wohlhabende israelitische Kaufmann St-r verliebte sich nämlich in die einzige Tochter des sehr reichen katholischen Grundbesizers A-n. Er fand bei dem Mädchen Gegenliebe, aber trotzdem Herr St-r erklärte, den katholischen Glauben annehmen zu wollen, widersetzte sich der Vater des Mädchens einem Ehebündnisse aufs Entschiedenste. Es fiel daher auf, daß sich St-r vor einigen Tagen in Szonta in den Schoß der katholischen Kirche aufnehmen ließ; das Mädchen löste sich jedoch bald, da Tags darauf das Mädchen verschwunden war. Wie sich später erwies, ließen sich die Verliebten in Szonta heimlich nach Mitternacht trauen und reisten sodann nach Budapest, wo sie die nachträgliche Einwilligung des Herrn A-n erwarten, dem wohl nichts Anderes übrig bleiben wird, als Ja und Amen zu sagen.

Deutschland.

** Bei der Verathung der Handels-Konvention mit Rumänien fragt Laßer an, ob die deutschen Juden in Rumänien trotz der dortigen Gesetze sich der Vortheile des Vertrages erfreuen würden. Minister Bülow antwortet, die Juden würden nach den dortigen Gesetzen als Fremde betrachtet, Deutschland habe gegen diese Beschränkung in ihrer Anwendung auf israelitische Deutsche erfolgreich protestirt. Der Vertrag beziehe sich deutscherseits nur auf Deutsche. Die in Rumänien lebenden 700 israelitischen könnten von den Vortheilen des Vertrages in keiner Weise ausgeschlossen werden. Die Stellung der israelitischen Deutschen werde durch die Annahme des Vertrages verbessert. Die Reichsregierung werde, wo es immer sei, für die Gleichberechtigung der religiösen Bekenntnisse eintreten.

Silhouette

Nr. 1

Bernhard Deutsch.

Indem wir unsere Silhouetten, in welchen wir unsere besten und vorzüglichsten Männer mit einigen Federstrichen,

als schwachen Ausdruck wohlverdienter Anerkennung unsererseits, kennzeichnen, wieder aufnehmen so können wir dieselben gewiß mit keiner bessern, edlern und hochherziger Persönlichkeit beginnen, als eben mit Herrn Bernhard Deutsch.

Das talmudische Wort **ברא כרעא ראבוי** der Sohn ist ein Kniestück des Vaters, bewährt sich hier im vollständigsten Sinne des Wortes. Wie der hochjel. Ign. Deutsch, dessen Sterbetag dieser Tage begangen wurde ein ganzer Mann an Kopf und Herz war, dessen ruhmvolles Andenken noch heute und noch viele Jahrzehnte hindurch von zahllosen Armen, Wittwen Waisen und Bedrängten ein gesegnetes Iſt. bleiben wird, also ist auch Herr Bernhard Deutsch, jeder Zoll ein Ehren- und Biedermann, von der Sohle bis zum Scheitel ein Jude, in des Wortes edelster Bedeutung, auf den wir stolz sein können — und davon gibt auch sein, in unserem Blatte jüngst gebrachter Besuch in dem von seinem gottfel. unsterblichen Vater in Arad gestifteten jüd. Waisenhaus glänzendes Zeugniß. Indem wir den Wunsch nicht unterdrücken können, daß unser Volk zahlreiche solche Mustermänner an Herz und Noel der Gesinnung besitzen möge, begnügen wir uns nur noch zu sagen, daß wir noch gar vieles zu dessen Lobe zu künden hätten, es aber verschweigen, weil wir eben nur silhouettiren wollen und nichts weiter.

Dr. Bak

INSERATE.

A m. isr. országos tanító-egylet

saját kiadása

התפלה לכל השנה לילדי ישראל
נערך מאת חברת המורים בארץ הגר.

IMAKÖNYV

az izr. iskolai ifjuság számára,

rendezte és kiadta

A m. izr. országos tanító-egylet

Második kiadás — Ára 40 kr.

Nagyobb megrendeléseknél megfelelő árleengedés
adatik.

Megrendelhető:

A magyar izr. országos tanító-egylet
irodájában

sip-utca 11. szám.

⚡ Zur Beachtung! ⚡

Ein absolvirter Candidat der Professur, wünschte in einen achtbarem Hause hier, oder auch bei einer Familie, die während der Saison aufs Land zieht, als Hofmeister und Mentor Unterkunft zu finden.

Nähere Adresse ertheilt:

Die Redaction

dieses Blattes

Konkurs.

In der Szegediner isr. Religions-gemeinde ist die Stelle eines musikalisch gebildeten, zeitgemäßen **Oberkantors**, der auch **קורא** sein muß, zu besetzen, und wird der Konkurs bis **Ende Mai** l. J. hiermit eröffnet.

Fixer Jahresgehalt ö. W. fl. 1000 und fl. 200 Quartierpauschale nebst üblichen Emolumenten.

Bewerber haben sich mit legalen Zeugnissen über ihren unbescholtenen religiös-moralischen Lebenswandel, über genügende Kenntniß der hebräischen Sprache und der Liturgie, sowie über ihr Alter und ihren Familienstand auszuweisen.

Bei gleicher Eignung wird Derjenige, der auch **מורה** ist, bevorzugt.

Einem Probevortrage haben sich Diejenigen welche hiezu berufen werden, zu unterziehen. Auf Vergütung der Reisekosten hat nur der Acceptirte Anspruch.

Szegedin, am 15. April 1878.

Profinitz, Präses.

Soeben ist erschienen:

A tévelygők Utmutatója

irta Moses ben Maimon

fordította és magyarázó s irodalmi jegyzetekkel ellátta

Dr. KLEIN MÓR

főrabbi Pápán

I. kötet I. füzet.

Dieses 8 Bogen starke Heft, welches sich bereits der besten Gutachten der vaterländischen Presse erfreut und rasch fortgesetzt werden wird, kostet blos 1 fl. ö. W. und ist vom Verfasser selber oder auch von der Redaction dieses Blattes zu beziehen.

Soeben ist bei

M. E. Löwy Sohn

Budapest Königsgasse Nr. 2

erschienen

2-3

in II. Auflage

Kochbuch

für isr. Frauen, 600 gründliche Anweisungen, ohne Vorkenntnisse, aller Arten Speisen, vorzüglich **die Originalgerichte der isr. Küche** auf schmackhafte und wolfeile Art, nach den **Ritualge-setzen** zu bereiten. Nach **30-jährigen Erfah-rungen** gesammelt von **Therese Lederer**.

Preis eines Exemplars fl. 1 ö. W.

Zur Beachtung.

Ein geprüfter Hauptschullehrer, der gleichzeitig über gute Stimmittel verfügt; musikalisch gebildet ist und seit 6 Jahren bereits als Cantor, Lehrer und Gemeindenotar mit bestem Erfolg wirkt, wünscht seinen gegenwärtigen Posten mit einem ihm entsprechendem zu vertauschen.

Nähere Auskunft ertheilt:

Die Redaction

dieses Blattes.



K. STERN'S

Papier-, Schreib-, & Zeichenrequisiten-Handlung

Geschäftsbücher Fabriks-Niederlage

Schnellpressendruckerei, Siegelmarken-Fabrik,

Graveur Atelier, Lithografie,

Buchbinderei, Monogramm-Präge. Rastri-

u. Karten-Schneide Anstalt,

Budapest, Landstrasse 54, Ecke der Königsgasse,

(FRÜHER 2 MOHRENGASSE NR. 15.)

1000 quart Briefe mit Doppeldruck nur	7.—
1000 blau carirt mit Druck	8.—
1000 octav Briefe mit Druck . . . nur	4.50
500 „ „ „ „ „ nur	2.50
500 Bogen Kanzleipapier mit Druck nur	3.50
1000 quart prima Hanscouvert mit Druck	2.80
5000 „ „ „ „ „	12.—
10.000 „ „ „ „ „	22.—
500 Hanscouverte mit Druck . . . nur	1.50
1000 quart gelbe oder graue Couverte m. dr.	3.—
1000 octav Hanscouvert mit Druck nur	2.30
1000 Hochdr. Siegelmarken in diversen Farb.	2.30
1000 Vollmachten oder Schuldscheine nur	4.—
100 Briefe m. 10 farbigem Monogramm nur	—80
100 Couverte „ „ nur	—80
100 octav Briefe mit Namen Schwarzdruck	—60
100 octav Rechnungen mit Firma nur	—50
100 Visitekarten 1-2 zeilig . . . nur	—40
240 Theken deutsch ungarisch dictando	1.50
12 Flaschen feinste Copiertinte nur	—60
1 Pf. feinen Postsiegellack Nr. 20 nur	—35
100 octav Briefe glatt oder linirt . . . nur	—30
100 quart „ „ nur	—60
100 oct. Couverte 30 kr. 100 quart Couverte	—60

Üggyvdek számára. — Für Advocaten.

100 iv költségjegyzék 1.50	100 iv bizt. végrehajt. kérvény . . . 90
100 iv csődkereset 90	100 db váltó óvás 80
100 iv váltókereset 90	100 db árverési hird. 50
100 iv kielt. gősi végrehajtási kérv. 90	100 db ítlelt . . . 50
100 iv zálogolási jegyzékönyv . . . 1.20	100 db váltó . . . 40
100 iv sommás kereset 90	100 db Meghatalm. 50
	100 db kötelezvény 50

Drucksorten jeder Art staunend billigst. Bestellungen aus der Provinz werden gegen Nachn. prompt effectuirt.